



Review: Der Widerspenstigen Zähmung. Literatur zur Systematik und Geschichte des Wiener Kreises

Reviewed Work(s): Overcoming Logical Positivism from within. The Emergence of Neurath's Naturalism in the Vienna Circle's Protocol Sentence Debate by Thomas E. Uebel: Otto Neurath: Philosophy between Science and Politics by Nancy Cartwright, Jordi Cat, Lola Fleck and Thomas E. Uebel: Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext by Friedrich Stadler

Review by: Herbert Hrachovec

Source: *Philosophische Rundschau*, 1999, Vol. 46, No. 2 (1999), pp. 164-180

Published by: Mohr Siebeck GmbH & Co. KG

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/42572402>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



Mohr Siebeck GmbH & Co. KG is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Philosophische Rundschau*

JSTOR

Der Widerspenstigen Zähmung. Literatur zur Systematik und Geschichte des Wiener Kreises

- THOMAS E. UEBEL: *Overcoming Logical Positivism from within. The Emergence of Neurath's Naturalism in the Vienna Circle's Protocol Sentence Debate.* Amsterdam–Atlanta, GA 1992. Rodopi. 377 S.
- NANCY CARTWRIGHT, JORDI CAT, LOLA FLECK and THOMAS E. UEBEL: *Otto Neurath: Philosophy between Science and Politics.* Cambridge 1996. Cambridge University Press. 288 S.
- FRIEDRICH STADLER: *Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext.* Frankfurt/Main 1997. Suhrkamp Verlag. 1035 S.

In einem Punkt haben sich die Anhänger der sogenannten »wissenschaftlichen Weltauffassung« gründlich getäuscht. Als sie zu Beginn dieses Jahrhunderts in Berlin, Warschau und Wien formallogische und naturwissenschaftliche Methoden zum Maßstab ihrer Arbeit machten, versprachen sie die Transformation der traditionellen Philosophie zu einer Tätigkeit auf gleicher Stufe mit den modernen Wissenschaften. Nach diesem Standard wäre ihr »logischer Empirismus« heute so (un)interessant, wie das Bohrsche Atommodell oder das Hilbertprogramm. Ein ehrwürdiges Relikt vergangener Epochen. Mit der Verwissenschaftlichung der Philosophie hätte sie sich der Dynamik eines Fortschritts untergeordnet, der (wenn überhaupt) nur aus Pietät mehr als 20 Jahre zurückblickt. Die Programmierer haben sich verspekuliert. Ihre Aktualität liegt dort, wo sie nach eigenem Befund nicht liegen dürfte, in der historischen Perspektive. Die Aufkündigung jenes Erbes, der sich die Philosophen verschrieben hatten, erweist sich – aus heutiger Sicht – als Profil innerhalb dieser Überlieferung. Wie Kantforscherinnen den kanonischen Denker in systematischer Absicht lesen, entwickeln sich die Gedanken des Wiener Kreises in Untersuchungen, die seine Geschichte pflegen und fruchtbar zu machen suchen.

Das ist nicht als Besserwissen gemeint, eher als versöhnliche Geste: Willkommen im Museum. In Zukunft unterliegt die Wirksamkeit von Entwürfen aus der Gründerzeit der analytischen Philosophie denselben Regeln, an welche die herkömmliche Konkurrenz gebunden war. Gelehrsamkeit aktualisiert entlegene Problemzusammenhänge, damit spezielle Themen nicht in Vergessenheit geraten und (womöglich) im aktuellen Horizont wirksam werden. Der Preis des Nachruhms ist der Verzicht auf einen Platz im laufenden Wissenschaftsbetrieb. Drei Bücher rücken die revolutionäre Umwälzung des Wiener Kreises in einen Kontinuitätsrahmen. Sie verfahren im einzelnen sehr unterschiedlich. Das Spektrum reicht von einer tiefen Problemstudie, über ein theoretisch anspruchsvolles Forscherporträt, zur repräsentativen Übersicht der Gesamtentwicklung der philosophischen Bewegung des logischen Empirismus.

1

Wenn man philosophische Arbeit nach dem Muster der Wissenschaftsentwicklung konstruiert, ist »die Protokollsatzdebatte« des Wiener Kreises längst erledigt. Als Komponente im »received view« wissenschaftlicher Methodenlehre hat sie die vielfältige Kritik von Quine, Kuhn und Feyerabend, Putnam und Davidson nicht überstanden¹. Thomas Uebel nimmt das Thema nicht als historische Kuriosität, sondern als Version eines bekannten philosophischen Themas. Oberflächlich gesehen dient die Logik im »logischen Empirismus« dazu, die Sinnesdaten aus der Tradition Humes und Machs handlich zu organisieren. Doch diese Auffassung übersieht ein Kantianisches Motiv. Der Wiener Kreis fragte nach den Bedingungen objektiver Erkenntnis, die Protokollsatzdebatte betrifft die prinzipielle Frage nach der Beschaffenheit empirischen Wissens.

All of the Circlists sought to explain the objectivity of scientific knowledge by the medium of its representation; for all of them, meaning was at least partly, a matter of logical form. But just how logical form safeguarded the objectivity of knowledge was the issue on which they disagreed. (Uebel, S. 23)

Thomas Uebel unterscheidet zwischen drei unterschiedlichen Begründungsstrategien. Er dramatisiert die Auseinandersetzung ihrer Proponenten in vier Phasen und systematisiert sie in den letzten Kapiteln seines Buches zu einer paradigmatischen Kontroverse. Otto Neuraths Konzeption des Protokollsatzes enthält *in nuce* eine zeitgemäß naturalisierte, interdisziplinäre, emanzipatorische Wissenschaftstheorie.

In der »Struktur der Debatte« (Uebel, S. 24ff.) sind zwei Oppositionen mehrfach verkreuzt. Eine Gegenüberstellung konfrontiert den »linken Flügel« des Wiener Kreises mit dem »rechten«, stellt also Neurath und Carnap gegen Schlick. Zweitens sind Neurath und Carnap jedoch untereinander über entscheidende Punkte keineswegs einig. Carnap steht Schlick stellenweise näher und versucht überdies, dem Streit den Boden zu entziehen. Das gibt folgendes Szenario. An Carnaps *Logischem Aufbau der Welt* entzündet sich Schlicks anti-formalistische und Neuraths naturalistische Kritik (Phase 1). Nach Carnaps »syntaktischer Wende« in der *Logischen Syntax der Sprache* kommt es in einer zweiten Phase zwischen ihm und Neurath zu einer expliziten Auseinandersetzung über Protokollsätze. Schritt 3 ist durch Schlicks – an die Adresse der Physikalisten gerichteten – Versuch gekennzeichnet, in korrespondenztheoretisch gedeuteten Aussagesätzen Erkenntnisfundamente zu finden.

Den Abschluß der Problementwicklung innerhalb des Wiener Kreises bildet Carnaps Vermittlungsversuch auf semantischer Basis. Thomas Uebels stufenweise Rekonstruktion der Protokollsatzdebatte entwirft ein

¹ Das erste Sammelwerk, das diese Revision dokumentierte, ist der von FREDERICK SUPPE herausgegebene Band *The Structure of Scientific Theories*. Urbana 1977. Zur Literatur vgl. Stadler, S. 22ff.

Muster *und* eine Entwicklungslinie. Die detaillierte Exposition der verschiedenartig gegeneinander konfigurierten Theorieansätze folgt einer anderen Dramaturgie als das Bild eines kontinuierlichen, vierstufigen Diskussionsverlaufes. Beide Gesichtspunkte sind im Auge zu behalten: die Entwicklung *eines* Themas *und* die mehrfachen Versuche, *divergierende* Systeme um einen – niemals für sich identifizierbaren – Streitpunkt zu versammeln. Ich folge Uebels Narration.

Schlick stimmt mit Carnap überein: der Sinn des Ausdrucks »grün« liegt nicht in der Privaterfahrung eines Subjekts; er ist im System aller Sätze fundiert, welche diesen Terminus enthalten. Carnaps *Aufbau* hatte versucht, durch rationale Konstruktion die Brücke von phänomenalistischen Intuitionen zu einer reglementierten Wissenschaftssprache zu schlagen. Reicht das, um die Objektivität der Erkenntnis zu gewährleisten? Offensichtlich lassen sich *alternative* Rekonstruktionen vorlegen. Welche von ihnen ist durch »die Wirklichkeit« beglaubigt? Schlick vermißte im *Logischen Aufbau* die Vermittlung zwischen (frei wählbaren) Strukturbeschreibungen und einer Begründung ihrer *Anwendbarkeit* auf die Welt. (Uebel, S. 68f.) Wohl liegt der Sinn von Sprachausdrücken in ihrer Struktur, doch deren Rolle im Erkenntnisprozeß verlangt *ihrerseits* den Rekurs auf Anschauung.

Soweit die konventionelle Kritik an Carnap. Otto Neurath intervenierte auf der Gegenseite. Für ihn waren die phänomenalistischen Basisbefunde des *Aufbaus* viel zu subjektzentriert und deren Umarbeitung in ein objektives Konstrukt nachträglich aufgesetzt. »At issue again was Carnap's presumption of the epistemic priority of the phenomenal given. Neurath's was a radical thought: reconstructive epistemology itself had to answer to empirical considerations!« (Uebel, S. 86) Die Methode zur Erhellung empirischer Erkenntnis besteht in der Anwendung empirischer Methoden. Der Auffassungsunterschied zwischen den drei Positionen ist eklatant. (Vgl. Uebel, S. 96)

Die Protokolle der Sitzungen des Wiener Kreises zeichnen einen deutlichen Kontrast zwischen Carnaps Verteilung der epistemologischen Beweislast zwischen einer Sprache privater Sinnesempfindungen und physikalistischen Idiomen einerseits und Neuraths durchgängigem Physikalismus auf der anderen Seite. Nur über eine monologische Protokollsprache schien für Carnap Verifikation denkbar zu sein; Aussagen der Wissenschaftssprache fehlten die nötigen psychologischen Qualitäten. Dagegen stellte Neurath ein Konzept von Basissätzen, welches sie von allem Anfang an als öffentliche, historisch-kontingente Festlegungen ansah. Thomas Uebel nennt das Neuraths Privatsprachenargument:

A phenomenal language does not ›come into question‹, for it does not allow for the mechanisms whereby the constancy of an individual's language use can be controlled by the individual himself, allowing predictions to be checked. (Uebel, S. 131)

Die Grundlagen der Wissenschaft sind nicht in unerschütterlichen Sineseeindrücken zu finden; sie ergeben sich *de facto* innerhalb der Wissenschaftspraxis. Die Phase 2 in Uebels Nachzeichnung der Debatte bringt

keine definitive Auflösung dieser Diskrepanz. Trotz Neuraths strategisch plzierter Anmerkung (»Da mit Carnap weitgehende Übereinstimmung besteht, wird an seine Terminologie angeknüpft.«²), divergieren die Auffassungen deutlich. Es gibt keine *tabula rasa*, in die Protokollsätze einzutragen wären. »Das Schicksal, gestrichen zu werden, kann auch einem Protokollsatz widerfahren.«³ Carnaps Verständnis der Protokollsätze sei verdächtig nahe an den »unmittelbaren Erlebnissen« der »überlieferten Schulphilosophie«.

Carnap antwortete salomonisch. Er unterscheidet zwei Versionen des Verhältnisses von Basissätzen zur Wissenschaftssprache: die erste bewahrt ihren externen Status, die zweite konzidiert Neuraths Holismus (Uebel, S. 164f.). Basissätze sind entweder diesseits der wissenschaftlichen Behauptungen angesiedelt – sie können aber auch selbst als Sätze der Wissenschaft behandelt werden. In beiden Fällen gilt das Toleranzprinzip. Auf Neuraths (anti-)metaphysische Globallösung reagiert Carnap entsprechend seiner Dekonstruktion philosophischer Grundsatzfragen. Man muß den Rahmen nachzeichnen, in dem sie abgewickelt werden, dann erledigen sich falsch angesetzte Konfrontationen um metaphysische »Sachthemen« von selbst. Sie erweisen sich als (irreführende) Kurzformeln für inkompatible Rahmen-Annahmen.

Das Resultat im Jahre 1934: »the Circle's unified front against school philosophy fell apart in public« (Uebel, S. 177). Schlick publizierte *Über das Fundament der Erkenntnis*, einen Artikel, der die Korrespondenztheorie der Wahrheit gegen Neuraths Pragmatismus verteidigte und von diesem postwendend mit einem Plädoyer für rückhaltslosen Empirismus beantwortete wurde. Schlicks Reaktion auf Neurath bedient sich des Carnapschen Motivs differenzierter linguistischer Rahmenvorgaben.

Schlick urged that the syntactic method could not presume to have incorporated the appeal to experience necessary to uphold empiricism. Affirmations – which accomplished just this – were *prior* to the making of a scientific system statement, they were ›occasions for forming‹ the latter. (Uebel, S. 193)

Für diese »Konstatierungen« galten nach Schlick Wittgensteins Regeln für Pseudosätze: was sie vorgeblich *behaupteten*, zeigte sich an ihnen. Uebel weist darauf hin, daß die Protokollsatzdebatte mit diesem Instrumentarium nicht zu bestreiten war. (Uebel, S. 196) Das Fundierungsproblem der klassischen Erkenntnistheorie, unter dessen Einfluß Schlick argumentierte, ist weder im Physikalismus, noch im Neurathschen nicht-reduktiven Naturalismus unterzubringen. Somit ergibt sich als Fazit der 3. Stufe In-

² OTTO NEURATH: *Protokollsätze* in: HUBERT SCHLEICHERT (Hrsg.) *Logischer Empirismus – Der Wiener Kreis*. München 1975, S. 70.

³ A.a.O.S. 75.

kompatibilität in mehrfacher Hinsicht. Auf dem »Ersten Kongreß für Einheit der Wissenschaft«, Paris 1935, versuchte Carnap noch einmal, zwischen den Positionen zu vermitteln, indem er direkten Beobachtungsprädikaten und indirekten Bestätigungen theoretischer Sätze unterschiedlichen epistemologischen Status zuschrieb. Wahrheit für empiristische Basissätze ist demnach verträglich mit der Annahme von komplizierten Konvenienz-Begründungen im theoretischen Überbau.

Diese Linie wurde zur Orthodoxie der analytischen Wissenschaftstheorie vor Thomas Kuhn. Die Lage in Wien blieb unbefriedigend.

It may seem strange that, with all of Schlick, Carnap, and Neurath convinced of the need for post-foundationalist epistemology, they ended up accusing each other of having abandoned empiricism. (Uebel, S.203)

Thomas Uebel begnügt sich nicht damit, dieses Scheitern zu konstatieren. Kritiker haben es zum Anlaß genommen, »den Positivismus« mit kaum versteckter Schadenfreude abzuschreiben. Der zweite, systematische Teil der Studie widmet sich der Aufgabe, den philosophischen Kern der Debatte herauszupräparieren. Wie es sich für tiefliegende Kontroversen in der klassischen Tradition gehört, treffen konkurrierende Gesamtkonzepte aufeinander. »There were in play three quite different answers to the fundamental and non-naive question of how empiricism was to be ›defended‹ in the light of the counterintuitive advances of science.« (Uebel, S. 205) Das 9. Kapitel gibt eine komprimierte Systematik der vertretenen Positionen, der Rest des Buches hebt Neuraths Beitrag eigens heraus und rekonstruiert ihn als eigenständigen, hochaktuellen Standpunkt der Wissenschaftsphilosophie.

Darin waren sich alle Beteiligten einig: Naiver Empirismus ist unhaltbar; die Legitimität wissenschaftlicher Erkenntnis hängt auch am logisch-linguistischen Rahmen, dem Behauptungssätze unterliegen. Differenzen bestanden hauptsächlich hinsichtlich der Anbindung jener Sprachausdrücke an Erfahrungsgehalte. Uebel identifiziert zwei wesentliche Streitpunkte, das Problem der Strukturierung und jenes der erkenntnistheoretischen Adäquatheit.

The structuralization problem ... concerned the issue whether epistemological questions could be dealt with in terms of the form or structure of the theories and evidential statements at issue. (Uebel S.218)

Erstens: *Wie kann* ein Sprachformalismus Erkenntnis mit-begründen? Zweitens: *Wie* soll das im Einzelnen gedacht werden? Die Antworten fallen, je nach der erkenntnistheoretischen Grundposition der Protagonisten, auseinander. Für Schlick vermittelte das Erkenntnissubjekt seine Sinneserfahrung mit der Allgemeinheit der Strukturfestlegungen. Struktur allein war unzureichend, zur Adäquatheit war der Nachweis der *Anwendbarkeit*

des Zeichensystems auf Wirklichkeit erforderlich. Carnap hingegen vertrat die Auffassung, die philosophische Forschung könne lediglich die logische Struktur diverser Zeichensysteme explizieren. Erkenntnistheorie reduzierte sich dabei auf die Analyse solcher Rahmenbedingungen; als adäquat galt die Präsentation des dazu jeweils nötigen Begriffsapparates.

Neurath verwarf Schlicks (inhärenten) Cartesianismus und kritisierte Carnaps Formalismus. Seine Leitvorstellung der Wissenschaft war jene eines intersubjektiv verankerten, historischen Unternehmens. Der Zugang zur Analyse dieser Tätigkeit führt über strukturelle Untersuchungen, um ihre Adäquatheit zu erweisen, bedurfte es allerdings der Einbettung in die kontrollierbare Praxis sozialer Gruppen. Bei aufmerksamem Hinsehen erweist sich »die Protokollsatzdebatte« als Schauplatz für ein Treffen schwer vereinbarter Konzeptionen. Der Preis dafür, sie auch aus klassischer Sicht respektabel zu machen, besteht in ihrer Desintegration.

»In fact, it is not at all clear in what sense Schlick, Carnap and Neurath can be said to be engaged in the same debate at all.« (Uebel, S. 217) Wie dem auch sei, Uebels Interesse gilt dem lange Zeit unterschätzten Beitrag Otto Neuraths.

Im Schatten der Wirksamkeit Carnaps fand Neuraths Naturalismus wenig Beachtung. Seine Option für eine integrierte Metatheorie unter Einschluß der Psychologie, Soziologie und Linguistik verfrugte sich schlecht mit der apriorischen Analyse wissenschaftlicher Rahmenannahmen. Erst nach Quines holistisch-pragmatistischer Carnap-Kritik wurde der Weg zu einer neuen Einschätzung der alten Kontroverse frei. Thomas Uebel knüpft mit seiner Rehabilitation an Rudolf Haller, Elisabeth Nemeth und Dirk Koppelberg an⁴. Der von Quine vertretene Naturalismus auf der Grundlage faktisch betriebener Naturwissenschaft findet sich bereits bei Neurath in ausgeprägter Form. »The basic idea is to take the sciences as paradigmatic candidates for justifiable knowledge claims, if anything is.« (Uebel, S. 302). Erkenntnistheorie wird von innerwissenschaftlichen Untersuchungen betreffend den Erkenntnisvorgang abgelöst. Im Gegensatz zu Quine legt Neurath dabei besonderes Gewicht auf normative Gesichtspunkte.

In a slogan, it was a matter of the *collective management of cognitive resources*. It was something the collective of cognitive agents had to take *responsibility* for. The adoption of the ideal of controllable rationality, of course, was not a categorical demand either. The will to reason which it implies is irreducibly pragmatic. (Uebel, S. 310)

⁴ RUDOLF HALLER: *Neopositivismus. Eine historische Einführung in die Philosophie des Wiener Kreises*. Darmstadt. 1993; ELISABETH NEMETH: *Otto Neurath und der Wiener Kreis. Revolutionäre Wissenschaftlichkeit als Anspruch*. Frankfurt/New York. 1981; DIRK KOPPELBERG: *Die Aufhebung der analytischen Philosophie. Quine als Synthese von Carnap und Neurath*. Frankfurt am Main. 1987.

Neuraths Einheitswissenschaft ist dementsprechend ein soziales Projekt, das die Möglichkeit einer kritischen Metatheorie mit einschließt. (Thomas Uebel demonstriert die Oberflächlichkeit des Anti-Positivismus der Frankfurter Schule, vgl. S. 295ff.)

Das Kernstück in Uebels Revision des Neurathbildes ist eine punktgenaue Analyse seiner Theorie der Protokollsätze (Kapitel 11, S. 265–293). Neuraths Beispiel hat gewöhnlich Befremden ausgelöst:

Ottos Protokoll um 3 Uhr 17 Minuten: [Ottos Sprechdenken war um 3 Uhr 16 Minuten: (Im Zimmer war um 3 Uhr 15 Minuten ein von Otto wahrgenommener Tisch)]⁵

Uebels logisch-methodologische Rekonstruktion dieser Vorgabe ist eine Koloraturarie analytischer Philosophie.

Neurath's conception of protocol statements provides a striking implementation of his proposal the naturalization of epistemology (sic!) in this most general sense: not to seek the justification of empirical knowledge in the phenomenal given, but instead within the domain of intersubjective statements made and the requirement of their mutual integration. (Uebel, S. 286)

Von hier aus führt eine – von Uebel bisweilen vorsichtig angedeutete – Verbindung zur post-positivistischen, post-strukturalistischen Untersuchung von Diskursformationen im Ablauf der Geschichte und in Abhängigkeit von verschiedenen Machtkonstellationen.

Es liegt im Duktus Thomas Uebels, die Anliegen des »logischen Positivismus« so weit zu entfalten, daß sich der anfängliche Kern auflöst. Sein Neurath-Porträt sieht, wenn man den Naturalismus abschwächt, Habermas ziemlich ähnlich. Mir ist nicht plausibel, wieso die analytisch orientierte Philosophie sich im letzten Jahrzehnt mit dem Nietzsche-Heidegger-Derrida-Gestus anfreundet und zum guten Ende selbst zu überwinden unternimmt. Die rhetorische Floskel scheint ziemlich ausgereizt, und inhaltlich wird kaum etwas dadurch gewonnen, die Ecken und Kanten analytischer Arbeit in eine emanzipatorisch-interdisziplinäre Mehrzwecktheorie überzuführen.

Der Punkt betrifft nicht Uebels meisterhafte Darstellung der historischen Zusammenhänge, wohl aber den Versuch, aus ihr direkt Philosophie zu machen. So »sympathisch« sein Neurath ausfällt – er vertritt kaum eine Position, die nach den wissenschaftstheoretischen Grundsatzdebatten der letzten Jahrzehnte kontrovers erschiene. »As we saw, Neurath's naturalism aims to be comprehensive enough to accommodate concepts of reflection and rationality.« (Uebel, S. 311) Szientismus, der selbst-reflektive Subjektivität nicht ausschließt, physikalistische Sinnkriterien, die me-

⁵ SCHLEICHERT, a.a.O.S. 73.

tathoretische Erwägungen gestatten, die Mischung ist so ökumenisch, daß niemand ernsthaft widersprechen wird.

Gegen diese »Überwindung« der positivistischen Doktrin sollte man vielleicht doch an einigen Demarkationen festhalten. So arbeitet z.B. Donald Davidson mit einem Wahrheitsbegriff, der diesseits interdisziplinärer Untersuchung von Akzeptanzbedingungen für Theorieansprüche liegt. Und eine Reihe von Revisionisten interessieren sich neuerdings für Carnaps methodologische Option zugunsten von Begriffsrahmen. Sie tendieren zur Skepsis gegenüber einem Holismus, der seine Hauptaufgabe darin sieht, scharfe Grenzen zu verwischen⁶. Die Rück-Eingliederung ehemals radikaler Positionen in den philosophischen Kanon erzeugt eine Lücke: Was in die Ahnengalerie eingereiht wird, fehlt in der Rumpelkammer, wo die kreative Unordnung regiert. Man kann nicht alles haben.

2

Die beiden anderen Bücher betrachten die Materie aus abgesicherter historischer Distanz. Uebels Monographie betrachtet Neurath als Zeitgenossen, »Otto Neurath: Philosophy between Science and Politics« ist ein kulturgeschichtliches Porträt. Teil 1 basiert auf einer in Graz eingereichten Dissertation von Lola Fleck, im zweiten Teil bietet Thomas Uebel an Hand von Neuraths berühmter Schiffsmetapher einen Längsschnitt durch dessen intellektuelle Entwicklung, den Teil 3 steuern Nancy Cartwright und Jordi Cat bei. Er handelt von der methodologischen Interferenz von Wissenschaft und Politik, exemplifiziert an einem Neurathschen Terminus aus der Protokollsatzdebatte: »Ballungen«. Lola Fleck bietet einen sorgfältig recherchierten Überblick der Lebensumstände Otto Neuraths. Sie zeichnet die Politisierung des Wiener Bürgersohns und Ökonomen im Kontext des Austromarxismus und der Verstaatlichungsdebatte nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung 1918.

Das Zwischenspiel im »Zentralwirtschaftsamtsamt« der Münchner Rätrepublik wird ausführlich aus den Quellen dokumentiert. (Fleck, S. 43ff) In kleinen Episoden wird deutlich, welche Zumutung Neuraths Theorien für zeitgenössische Kollegen darstellten. Max Weber, der im Münchner Prozeß zu seinen Gunsten aussagte, schrieb ihm im selben Jahr

⁶ Vgl. etwa HUW PRICE: *Carnap, Quine and the Fate of Metaphysics* in: *Electronic Journal of Analytic Philosophy* <http://www.phil.indiana.edu/ejap/1997.spring/price976.html> (Elektronisches Dokument); PAUL ARTIN BOGHOSSIAN: *Analyticity Reconsidered* in *Nous*, August 1996; STEPHEN YABLO: *Does ontology rest on a mistake?* <http://www.mit.edu/yablo/om.html> (Elektronisches Dokument) und die Themennummer über Carnap *Erkenntnis* 1991, 35.

that he considered his schemes for planned economies an ›amateurish‹ objectively absolutely irresponsible foolishness that could discredit ›socialism‹ for a hundred years and will tear everything that could be created now into an abyss of a stupid reaction. (Fleck, S. 54)

Bekanntlich bedurfte die reaktionäre Politik der ungewollten Schützenhilfe akademischer Agitateure nicht.

Die Darstellung der Zwischenkriegszeit in Wien (Fleck, S. 56ff.) macht deutlich, daß Neuraths Teilnahme am Wiener Kreis nur eine seiner zahlreichen Aktivitäten im Bereich der Volksbildung, Genossenschaftsbewegung, Museumspädagogik und internationaler kulturpolitischer Initiativen darstellte. Als Organisator unentbehrlich, war er im Kreis der Universitätsprofessoren nicht völlig integriert.

He was the only leading member of the group who did not hold a university position, still worse, he had been dismissed from his university lectureship. Neurath always aimed to create unity within the movement by citing the works of the others and stressing the goals of the group and their common task. But he considered himself diminished in the estimation of others, especially by Schlick. (Fleck, S. 79)

Der genaue Blick auf die soziale Dynamik der Gruppe ergibt – analog der Entflechtung ihrer wissenschaftstheoretischen Positionen – ein gemischtes Bild. Der Austrofaschismus beendete Neuraths Tätigkeit in Österreich, die Ermordung Schlicks setzte den Aktivitäten des merklich ausgedünnten Wiener Kreises ein definitives Ende. Konferenzen in Paris, Prag, Kopenhagen, Cambridge, England und Cambridge, Mass. führten die Agenda der Einheitswissenschaft weiter. Nach der Flucht aus Holland fand Neurath bei einem Bekannten in Oxford Unterkunft.

Neurath loved England. He liked his small house on Headington hill, and he was delighted when he could find another in the same neighbourhood; he liked his garden and his landlady; he was grateful to those who were hospitable to him; he was amused by the Oxford College System. (Fleck, S. 86f)

Der sanfte Lebensabend eines revolutionären Denkers.

Thomas Uebel steuert das philosophische Mittelstück bei. Die Metapher vom »Schiff auf offener See« wurde (maßgeblich durch Quines Vermittlung)⁷ zu einem zentralen Orientierungspunkt der Kritik an Letztbegründungen. Die bekannteste Version stammt aus dem Jahr 1932:

Wie Schiffer sind wir, die ihr Schiff auf offener See umbauen müssen, ohne es jemals in einem Dock zerlegen und aus besten Bestandteilen neu errichten zu können⁸.

⁷ Zum Beispiel im Motto zu *Word and Object*, Cambridge, Mass. 1960.

⁸ SCHLEICHERT, a.a.O.S. 72.

Insgesamt findet sich das Bild bei Neurath an fünf verschiedenen Stellen. Die Interpretation der unterschiedlichen Kontexte plaziert es in ein ausgedehntes geistesgeschichtliches Umfeld und entwirft die methodologische Option einer Theorie der Praxis an der Kreuzung zwischen Marx und Mach. Neuraths Kontroversen mit Schlick, aber auch mit Carnap, belegen die irritierende Kraft seiner Konzeption der Wissenschaftlichkeit auf unsicherer Grundlage. Zur Erklärung verweist Thomas Uebel auf den – bisher im Kontext des Wiener Kreises wenig beachteten – Umbruch der sozialwissenschaftlichen Methodologie in Deutschland. (Vgl. Uebel *Boat*, S. 95ff.) Darüber hinaus hatte nicht nur die neue Physik (Einstein) paradigmatische Funktion, auch die philosophischen Anstöße der vorhergegangenen Generation (E. Mach, L. Boltzmann) wirkten als Vorbild.

Der dominante Theorie-Strang, der sich aus der Wiener Debatte in die USA weiterentwickelte, war Carnaps Rekonstruktion der Wissenschaftssprache als eines Konglomerates aus empirie-bedürftigen theoretischen Vorgaben und theorie-gestütztem Beobachtungsvokabular. Diese Konstruktion ergänzt den Empirismus der Linie Hume-Mach durch die Beiträge der Entwicklungslinie Frege-Russell-früher Wittgenstein. Neuraths Schiff versteht man besser als Beharren auf der Intuition Ernst Machs.

Mach's positive science was built on measurable experience alone. Experience provides both the object and the method of investigation. The point of his theory was to understand science on this austere basis. (Uebel, *Boat*, S. 104)

Diese naturalistische Verfahrensweise wurde von Neurath, dem Sozialwissenschaftler, aufgenommen und von der Einschränkung auf Physik und Evolutionstheorie befreit. Die Schiffsmetapher signalisiert einen nicht-reduktionistischen Naturalismus:

In his mature theory, Neurath's concern was reflected in his demand that meta-theoretical concepts be themselves explicable scientifically. Metatheory was not to be exempted from the control to which it subjected first-order theories. (Uebel, *Boat* S. 107)

1913, als Neurath seine Formulierung zum ersten Mal veröffentlichte, wendete sie sich primär gegen die »Idealtypen« der deutschen Soziologie (C. Menger, F. Tönnies, G. Simmel). Analog zu Machs Invektiven gegen die »Metaphysik« des Atommodells wendet sich Neurath gegen rationalistische Fundierungsversuche in den Gesellschaftswissenschaften. Systemkonstrukteure lügen, Pseudo-Rationalisten verstecken ihre metaphysischen Annahmen hinter dem Anschein formal korrekter Deduktionen.

Neurath's *Boat* teaches that rationality need not be lost just because foundations are missing. There remains the rationality of permanent reconstruction. The upshot is a radical conventionalism. (Uebel, *Boat* S. 132)

Inwiefern läßt sich das gegen den Vorwurf verteidigen, damit wäre de facto bloß der Jahrmarkt der Weltanschauungen legitimiert?

Bezeichnenderweise taucht Neuraths Schiff in seiner Besprechung von Spenglers »Der Untergang des Abendlandes« auf. Die Metapher suggeriert nicht bloß Bodenlosigkeit: die Schiffer halten sich über Wasser, weil sie ein gemeinsames Gefährt benutzen. Vor lauter Enttäuschung über den Verfall »ewiger Werte« schließt der Kulturrelativismus auf die Willkür der Sinnbestimmungen. Er übersieht die Zwischenschicht, auf der menschliche Tätigkeit immer schon »aufruht«: kommunikative Praxis als hermeneutische Bedingung auch der avancierten wissenschaftlichen Theorien. Gegen Spengler gewendet besagt das »Schiff«: »processes like intersubjective communication and interpretation are part of the world that we must consider »natural« for humans«. (Uebel *Boat*, S. 141) Der dritte Auftritt der Seefahrer ohne Hafen fällt in die Protokollsatzdiskussion im Wiener Kreis und wird von Thomas Uebel (in Ergänzung zur Darstellung in der Monographie) vor den Hintergrund der marxistischen Sozialwissenschaft gestellt. Otto Bauer hatte eine emanzipatorische Erkenntnistheorie reklamiert, die weder Mach und Avenarius, noch Poincaré leisten konnten. Schlick und Carnap kamen ebensowenig in Frage.

Situative Verdichtungen bedeutungstragender Artikulationen (»Ballungen«) waren Neuraths Vorschlag – die Orientierungspunkte eines politisch motivierten Pragmatismus im Rahmen der Aufklärungstradition. Bedeutungen sind niemals endgültig fixiert. Die Neurath-Exegese stößt an dieser Stelle auf einen Schwachpunkt der pauschalen Deklarationen zugunsten von Offenheit, Ganzheitlichkeit und Flexibilität. In Quines Verwendung, d.h. verbunden mit strikt eingeklagten Standards der (Semantik der) Prädikatenlogik erster Stufe, gibt der Holismus einen interessanten Kontrast. Den Äußerungen Neuraths fehlt diese methodische Stringenz. Kein Wunder: sie richten sich gerade gegen derartige Regulationsmechanismen. Nur sind die Äußerungen damit ihrerseits bloße Episoden. Die Frage, wieso sich minutiöse Forschungsarbeit damit befassen soll, Herkunft und Implikationen eines Begriffs wie »Ballungen« zu erkunden, dessen Pointe in der Unschärfe und Vergänglichkeit begrifflicher Konstellationen liegt, drängt sich auf.

Im gegenwärtigen philosophischen Diskurs nimmt Richard Rorty eine ähnlich zwiespältige Position ein: die Lebendigkeit der Auseinandersetzungen, die sein naturalistischer Pragmatismus provoziert, steht in krassem Mißverhältnis zum inhaltlichen (Leicht-) Gewicht seiner »erbaulichen« Dekonstruktionen. »Ballungen« für sich genommen tun niemandem weh, darum ist Thomas Uebels Strategie, Neurath im Kontext der Grundsatzfragen des logischen Empirismus zu behandeln, richtig gewählt. Themenstellungen wie »Where »Ballungen« come from« im 3. Teil des Neurath-Porträts laden zu breit ausgreifenden Streifzügen im Revier der Kulturgeschichte ein. Die methodologische Freiheit, welche Neuraths Konzept kennzeichnet, erlaubt eine assoziationsreiche Parade der

unterschiedlichsten Theoretiker und Denkrichtungen. Rückblicke auf die Tradition der französischen Enzyklopädisten, Kant, John Stuart Mill, den Neo-Kantianismus und Vertreter marxistischen Denkens. Die Darstellung wird leicht zum »name dropping«.

Did Neurath read Plekhanov's essay on Labriola? ... Plekhanov, who had been described by Lenin as the most educated intelligence of socialism, was a personal friend of Viktor Adler, the first leader of the Austrian socialists and father of Friedrich Adler, translator of Duhem. He was, moreover, as we have seen, involved in debates with Max Adler in *Der Kampf*. Labriola too was well known in the Austrian socialist group of which Neurath was a part. Wilhelm Ellenbogen was one tie: Ellenbogen was an economic expert and a friend of Viktor Adler who worked unsuccessfully with Otto Bauer to try to push through a number of socialisation projects. (Cartwright und Cat, S. 241f)

Ballungen von Eigennamen sind ein dünnes Medium für Erkenntnis. Der Glaube an proletarische Solidarität, internationalistisch orientierten Sozialismus und durchgängige Vergesellschaftung (vgl. Cartwright und Cat, S. 254) ist schön und gut. Das Fazit des abschließenden Teils lautet: Wir sitzen alle im selben Boot⁹.

Dieses Sprichwort wirkt als anti-elitärer Appell und als Beschwörung menschenwürdiger Zustände in globaler Perspektive. Derartige Weisheiten finden allerdings im öffentlichen Verständnis problemlos neben ihren Antithesen Platz. »Das Boot ist voll!« Wie ist daraus ein Widerspruch zum ersten Diktum zu machen? Das wird nicht ohne eine anspruchsvolle Theorie zu leisten sein, die der Agglomeration von Selbsterhaltungstrieb und Chauvinismus die Trennschärfe präziser systematischer Argumentationen entgegensetzt.

3

Der Schutzumschlag von Friedrich Stadlers Buch zeigt – auf weißem Hintergrund – einen großen roten Kreis. »Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext«, der Untertitel verbindet Linearität und Zirkularität. Einerseits folgt er dem Entwicklungsmuster von Organismen und Organisationen: Herkunft und Ausblick. Zweitens demarkiert er eine Kreisbewegung. Etwas muß rückblickend in seiner Beschaffenheit identifiziert werden, bevor ihm Ursprung und Folgewirkungen zugesprochen werden können. Es muß verfügbar und verortbar sein, um einen Kontext um sich haben zu können. Der 2. Teil der »Studien zum Wiener Kreis« (Stadler, S. 623–919) ist ein biographisch-bibliographisches Kompendium aller Personen aus dem

⁹ »That it is indeed the *same* boat in which we *all* sit is important for Neurath's »anti-philosophy«. (CARTWRIGHT und CAT, S. 255).

Ambiente der Forschergruppe. Ganz wenige leben noch, die meisten Akteure und Zeitzeugen starben während der letzten 25 Jahre, die Entwicklung räumt der Dokumentation das Feld. Mit Akribie hat Friedrich Stadler Kurzbiographien, Publikationslisten, Aufstellungen von Lehrveranstaltungen und weiterführende Literaturhinweise zusammengestellt¹⁰. Dieser Teil bietet ein unverzichtbares Nachschlagewerk für alle Aspekte des Logischen Empirismus¹¹. Vielleicht lassen sich die Informationen in einer Datenbank erfassen und der Öffentlichkeit (z.B. am Internet) zur Verfügung stellen¹². Das könnte auch verhindern, daß die Literaturangaben rasch veralten.

Friedrich Stadler entwickelt ein weites Panorama, das die zahllosen thematischen und persönlichen Verästelungen der Theoretiker der späten Donaumonarchie und der ersten Republik wiedergibt. Das Bild des Wiener Kreises erscheint in historischer Rekonstruktion »viel reicher und differenzierter ... , als es einerseits in der Programmschrift, andererseits in der einschlägigen Forschungsliteratur – mit wenigen neuesten Ausnahmen – zu finden ist.« (Stadler, S. 54) Die Aktivitäten im Umfeld Schlicks knüpften an Motive und Vorarbeiten B. Bolzanos, F. Brentanos, E. Machs und L. Boltzmanns an. Stadler greift auf die These R. Hallers zurück, nach der es um die Jahrhundertwende eine spezifisch österreichische Philosophie gegeben hätte, eine »antiidealistische Tradition zwischen Logik, Empirie und Sprachkritik«. (Stadler, S. 107) Letztlich wird ein Erklärungsschema angestrebt, das diese österreichische Philosophie in einen politischen und kulturellen Kontext stellen kann, der sowohl interdisziplinär wie auch international angelegt sein muß. (Stadler, S. 108f)

Auf Seiten der Kunst und Literatur finden sich die »usual suspects«: Adolf Loos, Karl Kraus, Robert Musil und Fritz Mauthner. Politisch werden die Volksbildung im sozialistisch regierten Wien (insbesondere der Verein »Ernst Mach«) und die Theoretiker des Austromarxismus hervorgehoben. Stadler bietet eine reichhaltige Textauswahl: zentrale Passagen aus teilweise schwer zugänglichen Publikationen der Brentanoschule und der Mach-Rezeption. Die Vorstellung, der Wiener Kreis wäre ein glatter Traditionsbruch, ist unhaltbar. Eher handelte es sich um den Konflikt zweier Überlieferungsstränge. Der Historiker rekonstruiert die Interes-

¹⁰ Bei Bela Juhos und Hans Kelsen fehlen die Wiener Lehrveranstaltungen ohne ersichtlichen Grund.

¹¹ Angesichts der umfangreichen, detaillierten Dokumentation Stadlers ist sein Buch überaus sorgfältig redigiert. Zu korrigieren wären in einer Neuauflage die mißglückten Indexeinträge zu Ludwig Boltzmann und die fehlerhaften Fußnotenvermerke auf den Seiten 206 und 544.

¹² Das »Institut Wiener Kreis«, dem Friedrich Stadler vorsteht, ist unter <http://hho-bel.phl.univie.ac.at/ivc> am World Wide Web erreichbar.

senlage, die zu frontalen, pamphletistischen Frontbildungen führte – und löst sie aus dem Krampf¹³.

Der Beginn ist polymorph: Die Vorgeschichte des Wiener Kreises, des eigentlichen ›Urkreises‹, beginnt um 1907 mit einer Diskussionsrunde in einem Wiener Café, über die Philipp Frank ... eingehend berichtet: Zu diesem illustren Zirkel zählten katholische Philosophen, romantische Mystiker und neben Frank noch Otto Neurath, Hans Hahn und Richard von Mises. (Stadler, S. 168)

Empirismus, logisches Instrumentarium, Konventionalismus, Metaphysikkritik, Wissenschaftsmonismus und Nominalismus bestimmten die Debatten. Hans Hahn, ab 1916 Extraordinarius (1917: Ordinarius) in Bonn, wurde 1921 nach Wien zurückberufen, gerade rechtzeitig, um die Bestellung Moritz Schlicks zu betreiben. Im Anschluß an die Formierungsphase vor dem Krieg wurde in diesem zweiten Zeitabschnitt mit der Berufung Schlicks 1922 nach Wien die personelle und philosophische Basis für die an dem Wintersemester 1924/25 von Schlick eingerichteten regelmäßigen Donnerstagabendtreffen geschaffen. (Stadler, S. 207)

Der »Wiener Kreis« (der Name stammt von Neurath) trat 1930 mit einem Kongreß in Prag und der Publikation der Zeitschrift *Erkenntnis* erstmals an die Öffentlichkeit. Stadler läßt eine Reihe inhaltlich verwandter Initiativen und Vereinigungen Revue passieren (Stadler, S. 210ff.): den »Österreichischen Monistenbund«, den »Freidenkerbund Österreichs«, die »Ethische Gemeinde« und den »Verein ›Allgemeine Nährpflicht‹«. Karl Menger hat die Atmosphäre der Treffen in der Boltzmanngasse (im Mathematischen Institut) als einen interdisziplinären Arbeitskreis mit Zentrum Moritz Schlick anschaulich beschrieben (Stadler, S. 235ff.). Die Treffen wurden von Rose Rand protokolliert und auf Neuraths Betreiben in ein Manuskript gefaßt. Neurath an Rand:

Auch wäre mir lieb, wenn Sie einmal zusammenstellten, welche Menschen jemals am Zirkel teilnahmen und wann usw. Das sind Dinge, die bald vergessen sein werden und doch historisch einige Wichtigkeit haben können. (vgl. Stadler, S. 268f)

Das Dokument, das leider nur Sitzungen vom 4. 12. 1930 bis 2. 7. 1931 umfaßt, wird, zusammen mit Protokollmitschriften anderer Teilnehmer,

¹³ Stadlers Diktion ist stellenweise revisionsbedürftig. Sie enthält einige mehrfach wiederkehrende Floskeln psychologisierender Kulturgeschichtsschreibung, die nicht zu seiner strukturalen Methodik passen. »In Prag war der geistige Boden ... bereitet ...« (Stadler, S. 73); »Diese geistige Landschaft war verknüpft mit sozialen und wissenschaftlichen Bewegungen, und die Zeit hungerte nach Ideologien.« (Stadler, S. 91); »Die Grazer Schule schuf sicherlich einen geistigen Nährboden ...« (Stadler, S. 122); »Dieser Topos läßt sich schön mit den geistesverwandten Denkern Karl Kraus und Adolf Loos komplettieren, die – allesamt Verehrer Lichtenbergs – im Problemzusammenhang von Moral, Sprache und Gesellschaft in verschiedenen Bereichen tätig waren.« (Stadler, S. 153).

von Stadler S. 275–363 erstmals veröffentlicht. Insbesondere die Diskussionen nach Gödels Referat zu seinem Unvollständigkeitstheorem (15. 1. 1931) und Carnaps an drei aufeinanderfolgenden Terminen gehaltenem Exposé über Metalogik (ab dem 11. 6. 1931) sind einzigartiges Quellenmaterial.

Der zeitgeschichtliche Kontext wird durch Stadlers Präsentation diverser, parallel wirksamer Forschergruppen und wissenschafts-pädagogischer Initiativen vervollständigt. Ein Kreis um Karl Menger, ein anderer unter der Ägide des Philologen und Philosophen Heinrich Gomperz, die Kontakte Schlicks und Waismanns mit Wittgenstein und die Sonderstellung Karl Poppers gehören in diesen Zusammenhang. Die Recherche bietet auch Einblicke in persönliche Animositäten, wie den berüchtigten Plagiatsvorwurf Wittgensteins gegen Carnap (Stadler, S. 475ff.) oder Poppers lebenslange Verstimmung darüber, von Moritz Schlick nicht zu den Treffen des Wiener Kreises eingeladen worden zu sein (Stadler, S. 531f.). Besonders aufschlußreich sind einige Vignetten aus dem »Untergang der Vernunft«, der hochschulpolitischen Durchsetzung des Ständestaates: die traurige Demontage des liberal-internationalistischen Denkens zugunsten katholisch-nationaler und später nationalsozialistischer Diktate. (Stadler, S. 566ff.).

Ein Trauerspiel beschließt den Band, die Akten rund um den Kriminalfall Nelbröck, den Mörder Schlicks, der 1937 zu 10 Jahren Kerkerstrafe verurteilt und im Oktober 1938 vom Nazi-Regime bedingt (zu kriegswirtschaftlicher Tätigkeit) entlassen wurde. In der Sammlung Stadlers findet sich eine berührende Episode (Dokumente 4–6). Der Pädagoge Richard Meister wendet sich mit der Bitte um Information an den Sohn Schlicks. Der akademische Senat plant eine Stellungnahme gegen posthume Angriffe auf seinen Vater, speziell gegen den anti-semitischen Hetzartikel eines »Dr. Austriacus« (Johann Sauter) anlässlich des Mordfalles. Das Schreiben Meisters an das Rektorat vom 27. 10. 1936 ist erhalten.

Nach der persönlichen Meinung des Unterzeichneten stehen die betreffenden Artikel nicht auf der Höhe wissenschaftlicher Beweisführung... Diese Feststellung glaube ich ... hier machen zu müssen, obwohl oder gerade weil ich wissenschaftlich sowohl in den erkenntnistheoretischen wie in den ethischen Grundfragen eine andere Lehrmeinung vertrete. (Stadler, S. 934f.)

Ein Votum, das Respekt gebietet; der akademische Senat verwässerte es denn auch umgehend zur Unkenntlichkeit.

Die Ideologie der »Vaterländischen Front« und das christliche Weltbild, welche sich in der Folge an den Universitäten etablierten, setzten Geschichtsverbundenheit und organisches Denken gegen Aufklärung

und formale Konstruktionen¹⁴. Eigentümlich klingt daher dieses Resumé:

So sehen wir am Beispiel des Logischen Empirismus vor seiner Zerschlagung und der erzwungenen Emigration aus Mitteleuropa, wie die wissenschaftliche Philosophie und Weltauffassung im internationalen Rahmen aufblühte und gedieh. Ihr Vermächtnis kann wohl nur darin bestehen, sie kritisch und kooperativ ohne museale Nostalgie weiterzuentwickeln. (Stadler, S. 86f.)

Haben O. Neurath, R. Carnap, H. Feigl oder K. Gödel »uns« ein Vermächtnis hinterlassen wollen? Solchen Denkfiguren gegenüber hielten sie skeptische Distanz. Die Frage ist, ob sie ihnen nicht dennoch anheimfallen. Ob sich Erinnerung und Solidarität anders rekonstruieren läßt, als im Generationenmodell, das Vorfahren und Aufträge, Nachgeborene und die Weiterführung von Überlieferungen vorsieht. »Der Untergang der Vernunft« hat vieles endgültig zerstört. Heute findet jemand ein Vermächtnis vor und will es kritisch weiterführen.

Friedrich Stadler hat die Spuren gesichert. Auf seine Arbeit müssen sich zukünftige Untersuchungen zurückbeziehen. Dennoch passen Kontingenz und Sinnperspektive nicht bruchlos zusammen. Der Wiener Kreis ist gesprengt, eine tragische Erfolgsgeschichte, irreversibel in die Theorieentwicklung der analytischen Philosophie eingegangen. Stadlers Gesichtspunkt macht aus einer Menge von Polizeiaktionen einen Untergang, um an der Auferstehung teilzuhaben. (*Die Vernunft ist ein metaphysischer Begriff.*)

Es fehlt das Mittelstück, die philosophische Entwicklung der letzten 50 Jahre. Das Aufweichen der anti-metaphysischen, szientistischen Restriktionen in den Vereinigten Staaten, ein Linksruck innerhalb der Heideggertradition und der beiden tumultuöse Begegnung in Semiotik, Ästhetik und Gesellschaftsphilosophie¹⁵. An diesen Turbulenzen vorbei kann »die Vernunft« kein ernst zu nehmendes Bündnis mit Vorfahren schließen¹⁶. Historisches Bewußtsein leidet an einer chronischen Sehstörung: Nachfolger betrachten auch die vergangenen *Provokationen* als respektabel. Sie können ihre Sprengkraft bestenfalls heraufbeschwören. Vernunft und Chuzpe sind nicht vererbbar.

¹⁴ Vgl. dazu HERBERT HRACHOVEC: *The Vienna Roundabout. On the Significance of Philosophical Reaction* in: *Topoi* 6 (1989) S. 121–129. Als elektronisches Dokument zugänglich unter <http://hhobel.phil.univie.ac.at/~herbert/round.html>.

¹⁵ Ein Blick in die »Proceedings and Addresses of The American Philosophical Association« der letzten Jahre zeigt unmittelbar, daß die Beiträge der »wissenschaftlichen Philosophie« bestenfalls eine qualifizierte Minderheit darstellen.

¹⁶ Aktivitäten des »Instituts Wiener Kreis« weisen in diese Richtung. Ein Beispiel gibt ELISABETH NEMETH: *Empiricism and the Norms of Scientific Knowledge. Some Reflections on Otto Neurath and Pierre Bourdieu* in H. PAUER-STUDER (ed.) *Norms, Values, and Society*. Dordrecht 1994. S. 23–32.

Aus dem Protokoll vom 26.2. 1931. Nach Felix Kaufmann übt »das Gegebene« einen Zwang auf die Sprache aus. Hans Hahn und Moritz Schlick sprechen über seine logische Struktur.

Neurath: eine Bezugnahme auf das Gegebene ist in jedem Sinn überflüssig. Es gibt nur Aussagen und zwar Protokollaussagen und physikalische Aussagen. In diesen Aussagen kommt das Gegebene nicht vor. (Stadler, S.290)

Kritisch und kooperativ? Die Ungeniertheit, mit der damals Argumentationsketten durchtrennt wurden, geht hoffentlich im nächsten Durchgang nicht verloren.

Herbert Hrachovec (Wien)